

Tönender Panzer um die Seele

Motette: Biller-Uraufführung in der Thomaskirche

VON PETER KORFMACHER



Georg
Christoph Biller Foto: André Kempner

2014, Thomaskantor Georg Christoph Biller war wieder in der Klinik, erhielt er einen Brief von einem seiner Thomaner. Mit den Worten Jesajas sprach der, Ex-Thomaspfarrer Christian Wolff führt es aus in seiner Predigt zur Motette am Samstagnachmittag, seinem Chorleiter Mut zu: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Dieser Brief war die Initialzündung für Billers 2017 entstandene „Botschaften Jesajas“ für vier bis sechsstimmigen gemischten Chor und Bassinstrument.

Das ist bei der Uraufführung im Herzen der Motette Thomas Reinhardts Fagott. Es singt das 1976 vom späteren Thomaskantor Biller gegründete Leipziger Vocalensemble. Er selbst steht auf der Empore seiner Thomaskirche am Pult – als Thomaskantor a. D.. Denn die Krankheit, die ihn 2014 in die Klinik gebracht hatte, zwang ihn 2015 zur Aufgabe des hohen Amtes, das er von 1993 bis 2015 bekleidet hatte. Nun dirigiert er also da oben sein Werk, das in sieben knappen Sätzen handelt von „Jesajas Warnung“, „Jesajas Wehrufen“, „Jesajas Hoffnung“ und „Jesajas Zuversicht“. Und schließt man dies kurz mit dem persönlichen Schicksal Georg Christoph Billers, droht die emotionale Brisanz dieser Aufführung beinahe erdrückend zu werden.

Dass sie es nicht wird, liegt an der Tonsprache Billers. Beinahe trotzig bemüht sie im Dienste des in die Zukunft gerichteten Optimismus der Bibelworte die Vergangenheit, genügt sich in mit Dissonanzen gewürzter freier Tonalität und meist schlichtem homophonem Satz mit der Funktion der Dienerin am Text, wirkt fast spröde im Bemühen, tonsetzerische Objektivität zu wahren. Anspruchsvoll ist dieser Tonsatz in seiner harmonischen Herbheit und dem bemerkenswerten Tonumfang vor allem für die Soprane. Doch das Leipziger Vocalensemble bleibt dem tönenden Panzer um die Seele seines Gründers nichts schuldig. Auch nicht in Billers 1979 komponiertem und 2017 überarbeitetem Psalm „Herr, auf dich traue ich“ für Alt-Solo und vierstimmigen Chor a cappella, der inhaltlich in die gleiche Richtung zielt und mit dem inhaltlich gestaltenden Alt Susanne Krumbiegels sowie den „Christe, du Lamm Gottes“-Evokationen des Chors verbindlicher klingt, wärmer – aber auch etwas harmloser.

Ans Ende der Motette stellt Biller Bachs tönende Bewerbung ums Amt des Thomaskantors, das er selbst so lange ausfüllte: die Kantate BWV 22 „Jesus nahm zu sich die Zwölfe“. Sehr ruhig geht er die an, gravitatisch an der

Grenze der Zumutung für seine Sänger, die sich nach Kräften und nicht ohne Erfolg bemühen, die Spannung zu halten. Schön: Die Arien Krumbiegels und vom Amarcord-Tenor Robert Pohlens sowie die obligaten Soli aus den Reihen des Mitteldeutschen Kammerorchesters – Peter Heinze an der Oboe und von Konzertmeister Andreas Hartmann.

Die Höhepunkte des Nachmittags stehen dennoch an seinem Anfang: Brahms' g-moll-Präludium, zupackend und angemessen pathetisch gespielt von Stefan Kießling und seine vom Leipziger Vocalensemble unter Biller wunderbar gesungene fünfstimmige Motette „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz“.

